

## Elvis-Fans erhalten Dank für ihre Treue

Memphis. – Vor einem Meer aus brennenden Kerzen haben die Exfrau und die Tochter von Elvis Presley den Fans des vor 35 Jahren verstorbenen King of Rock'n'Roll für ihre Treue gedankt. Priscilla und Lisa Marie Presley sprachen am Mittwochabend zu den Anhängern, die sich anlässlich des Todestags zu einer Nachtwache vor dem Anwesen Graceland in Memphis im US-Bundesstaat Tennessee versammelt hatten. «Ich weiss, dass dies etwas ist, womit Elvis niemals gerechnet hätte», sagte Priscilla Presley. «Wisst ihr, er liebte seine Fans und das hier ist der Beweis, dass ihr ihn auch liebt», meinte die Exfrau des Musikers. (sda)



Priscilla und Lisa Marie Presley

## Weniger Besucher in Bregenz

Bregenz. – Wenn morgen Abend bei den Bregenzer Festspielen die letzte «André Chénier»-Aufführung über die Bühne geht, werden total 147 000 Gäste das Festival besucht haben. Im Vorjahr waren es 166 453 gewesen. Auch wenn die Seebühnen-Oper bei der Besucherzahl hinter ihrer Vorgängerin «Aida» deutlich zurückbleibt, zeigen sich Festspielpräsident Hans-Peter Metzger, Intendant David Pountney und der kaufmännische Direktor Michael Diem mit dem Verlauf der Saison zufrieden. «Wir hätten gerne ein bisschen mehr Besucher gehabt», die Erwartungen seien aber erfüllt worden, sagte Diem. (sda)

## RTL setzt auf neue Serien und Shows

Köln. – Mit einer Fülle neuer Formate will der TV-Sender RTL seine Marktführerschaft auf dem deutschsprachigen Fernsehmarkt behaupten. «Wir wissen, wir müssen neue Themen setzen», sagte die Geschäftsführerin Anke Schäferkordt gestern bei der Präsentation des Programms. Unter anderem will der Sender sein Angebot an Reality-Formaten und Shows ausbauen. Zudem soll es fünf neue Serien geben. (sda)

# Florian Ast: «Man weiss nicht wirklich viel über mich»

In letzter Zeit hat vor allem seine Trennung von Francine Jordi Schlagzeilen gemacht. Nun spricht der Solothurner Musiker Florian Ast mit der «Südostschweiz», aber – auch – über sein neues Album.

Mit Florian Ast sprach Franco Brunner

Herr Ast, auf dem Cover Ihres neuen Albums sieht man Sie in Meister-Propper-Muskelpose. Fühlen Sie sich heute stärker als je zuvor oder weshalb dieses Muskelzeigen?  
Florian Ast: Es ist einfach ein starkes Album.

Ach so, so simpel ist das?

Nein, ernsthaft, mein Grafiker hatte diese Idee und sagte mir, es sei etwas, das man mit einem Augenzwinkern betrachten müsse. Dieses Bild fand ich einfach toll und richtig witzig. Ich denke, man muss hin und wieder etwas Humor haben und zeigen. Ganz besonders in Zeiten, in denen ansonsten alles ziemlich ernst daherkommt.

Apropos Meister Propper: Beim Hören von «Flöru» hat man hin und wieder das Gefühl, dass sie mit sich und der Welt aufräumen, um mit allem ins Reine zu kommen. Täuscht dieser Eindruck von persönlicher Verarbeitung?

Als Songwriter kommt man meiner Meinung nach nicht drumherum, bis zu einem gewissen Grad auch autobiografisch zu sein und sogar einzelne persönliche Erlebnisse durch einen Song zu verarbeiten. Andere gehen zum Psychiater oder lassen sich sonst wie beraten. Ich kann meine Geschichten in meinen Liedern verarbeiten, was ich etwas sehr Schönes finde.

«Andere gehen zum Psychiater»

Dieses Gefühl von Aufräumen oder Verarbeitung vermittelt auch der Abschluss-Song «Fertig lustig». Sie singen darin, «mein Traum ging in Erfüllung und nun mache ich Platz für den nächsten, der singt». Ist das tatsächlich Ihr Abschied von der Musikbühne oder nur spielerischer Vorbote fürs nächste Album?

Also PR ist es ganz bestimmt nicht. Ich habe mich mit diesem Thema wirklich ernsthaft befasst. Man kann dieses Lied und diese Aussage auf



«Muss auch autobiografisch sein»: Florian Ast verarbeitet in seinen Liedern persönliche Erlebnisse.

Bild Terence du Fresne

zwei Arten auslegen. Es kann zum Beispiel von einem Festival handeln, an dem ich schlichtweg Platz mache für die nächste Band. Es kann aber natürlich auch der endgültige Abschied von der Bühne bedeuten. Denn klar habe ich mir Gedanken darüber gemacht, was wäre, wenn? Fakt ist, ich kann als Interpret nicht ewig so Musik machen, wie ich es jetzt tue.

### FRAGE DES TAGES

Glauben Sie, dass bei Florian Ast künftig wieder die Musik im Vordergrund steht? Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab im Internet unter: [www.suedostschweiz.ch](http://www.suedostschweiz.ch).

Hat denn die jüngste Vergangenheit, in der Sie vor allem mit der Beziehung respektive der Trennung von Francine Jordi Schlagzeilen machten, bei Ihnen diese «Abschiedsgedanken» ausgelöst? Ganz bestimmt auch, ja.

Wie sehr nervt es eigentlich, wenn das Privatleben für mehr Gesprächsstoff sorgt als die Musik?

Interessant ist ja, dass in all diesen Boulevard-Geschichten nicht gerade viel über mein Privatleben drinsteht. Denn grundsätzlich sage ich dazu ja gar nichts. Man weiss nicht wirklich viel über mich. Man weiss einfach, dass ich mit Francine Jordi zusammen war. Ich wollte und werde nie grossartig über mein Privatleben plaudern. Ich

würde es als sehr langweilig empfinden. Schliesslich habe ich ein ganz gewöhnliches Leben wie jeder andere.

So ganz unschuldig sind Sie an dieser Art von Berichterstattung jedoch auch nicht. Es ist ja nicht so, dass Sie sich während Ihrer Beziehung mit Francine gegen Berichte über sie als Paar gewehrt hätten.

Klar, bei Francine war die Situation etwas anders. Schliesslich sind wir beide öffentliche Personen, also konnten wir uns nicht einfach verstecken. In Zukunft werde ich das jedoch ein wenig anders angehen. Denn ich werde mich irgendwann bestimmt wieder verlieben. Wenn nicht, wäre das ja ein schrecklich trauriges Leben. Dann werde ich versuchen, das Ganze etwas mehr für mich zu behalten.

«Möchte direkt in den Bundesrat»

Zurück zur Musik: Im Lied «Bundesrat» erzählen Sie, was Sie als Bundesrat alles anders machen würden. Muss Florian Ast jetzt auch noch politisch werden? Natürlich nicht. Es ist bloss eine Spielerei. Fakt ist, wenn ich Bundesrat werden würde, dann aus Überzeugung und nicht des Lohnes wegen. Schade ist jedoch, dass man, um Bun-

desrat zu werden, einem politischen Werdegang folgen muss und zuerst National- oder Ständerat ist. Dieser Weg ist mir viel zu langweilig. Wenn, dann möchte ich gleich direkt in den Bundesrat. Und dann würde ich mit den anderen sechs Kollegen mal sprechen und schauen, ob ich sie überhaupt noch bräuchte.

Florian Ast: «Flöru» (Phonag Records). Ab dem 31. August im Handel.

## Spekulationen um eine neue Geliebte

Hat Sänger Florian Ast jetzt seine neue Liebe ganz nah bei sich? Schauspielerin und Sängerin Sol Romero und ihre Tochter sind am Dienstag mit einer Swiss-Maschine aus Los Angeles in Zürich gelandet. Wie der «Blick» berichtete, fielen sich der 37-jährige Ast und die 28-jährige Romero am Flughafen Kloten in die Arme und küssteten sich. Die Frau des neuseeländischen Regisseurs Martin Campbell scheint wirklich die neue Liebe von Ast zu sein. Die letzten Wochen wurde spekuliert, ob Romero die neue Freundin von Ast ist. (sda)

# Journalistischer Machtkampf endet mit literarischem Mord

Thomas Steinfeld hat mit seinem Roman einen Skandal ausgelöst. Der Kulturchef der «Süddeutschen Zeitung» lässt unter einem Pseudonym Frank Schirmmacher ermorden, seinen Kollegen der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung».

Von Roland Mischke

München. – Wer je einen Bumerang geworfen hat, weiss, dass das nicht so einfach ist. Er kehrt zwar verlässlich zum Start zurück, aber oft auf ungeahnte, manchmal drastische Weise.

Thomas Steinfeld hat das Werfen zwar geübt. Trotzdem ist es ihm nicht gelungen, den publizistischen Vergeltungsschlag länger als einige Tage geheim zu halten. Richard Kämmerlings, Journalist der deutschen Tageszeitung «Die Welt», hatte herausgefunden,

wer sich hinter dem Pseudonym Per Johansson verbirgt, dem angeblichen Autor von «Der Sturm». Thomas Steinfeld ist seit 2002 Leiter des Kulturteils der «Süddeutschen Zeitung». Und beim Mordopfer in Steinfelds Krimi handelt es sich um den Mitherausgeber der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (FAZ), Frank Schirmmacher.

Der Verlag knickt ein

Steinfeld hatte in den Ferien zum Thema «rein gar nichts zu sagen». Als sein Verlag S. Fischer in Frankfurt zurückruderte und meldete, man habe das Buch nicht als Schlüsselroman über Schirmmacher erkannt, geriet er unter Druck. Zudem waren Kämmerlings geradezu kriminalistisch ermittelte Details übermächtige Indizien dafür, dass Steinfeld Schirmmacher, seinen früheren Vorgesetzten im «FAZ»-Feuilleton, im Krimi ermorden lässt. Nun gab Steinfeld in einer persönlichen Erklärung

zu, am Buch beteiligt zu sein – als Co-Autor. Es handle sich nicht um einen literarischen Racheefeldzug, suggeriert er. Er sehe in Christian Meier, dem toten Chefredaktor im Buch, eine «abstrakte, idealtypische Gestalt». Sie trage Züge vieler Kulturjournalisten des internationalen Feuilletons, es sei nicht richtig, diese auf eine lebende Person, «und zudem einen respektierten Journalisten» zu übertragen.

Der Name Schirmmacher kommt in Steinfelds Erklärung nicht vor. Auch S. Fischer teilt in einer Erklärung mit, Per Johansson sei «das Pseudonym eines Autoredenduos». Im Buch und im Internet sind aber weiter nur Name, kurzer Lebenslauf und Foto von Johansson, «1962 in Malmö geboren», zu sehen. Die Autorenaussage und das Einknicken des Verlags, man sei «im Bemühen, einen Buchstart zu inszenieren, vielleicht etwas zu weit gegangen», sind eine Offenlegung in sprach-

lich verworrener Weise. Nun aber stellt sich die Frage: Was hat ihn dazu bewegt, Schirmmacher im Thriller zum Opfer zu machen? Zudem zu einem, dem es richtig an den Kragen geht?

Zerteilt und zerfetzt

Nach «Tod eines Kritikers», einem Roman von Martin Walser, in dem er vor zehn Jahren Marcel Reich-Ranicki als Opfer darstellte, ist es auch diesmal die ausgemalte Grausamkeit, die tiefe psychische Wunden beim Autor offenlegt. Steinfeld hat offenkundig unter seinem Chef gelitten, dem «Mann mit diesem alten Kinderantlitz», stets «ein bisschen verrückt, aber ziemlich erfolgreich». Das Antlitz ist nun zertrümmert, im Roman bleibt nur ein «abgenagter Schädel», ein «wirrer Haufen aus weissroten Fleischresten und Knochen». Schirmmacher alias Christian Meier wird, durch Dachse «zerteilt, auseinander

gerissen, zerfetzt», aufgefunden. Muss man so austeilen?

Vor zehn Jahren waren die beiden Journalisten aufeinander losgegangen, als Schirmmacher das Walser-Buch «Tod eines Kritikers» noch vor der Veröffentlichung in der FAZ als antisemitisches Machwerk verurteilte und Steinfeld konterte, Schirmmacher sei der «Erfinder des publizistischen Erstschlags». Die Fehde wurde erstaunlich hart geführt. Jetzt scheint klar, dass Steinfeld auf unheimliche Weise auf seinen Exchef fixiert ist. Der Übergriff hat bedenklicher Weise etwas tiefst Menschenfeindliches. Und vermittelt den Lesern, dass dies gar nicht so eine grosse Rolle spielt – das Feuilleton kocht und dampft in sich selbst.

Per Johansson: «Der Sturm». Aus dem Schwedischen von Alexandra Grafenstein. S. Fischer-Verlag. Zirka 260 Seiten. Ab nächsten Donnerstag im Handel.